

Pestizid-Initiativen: Fragen an Urs Brändli, Präsident Bio Suisse

Autor(en): **Brändli, Urs / Seiler, Ingur**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **76 (2021)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-976523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pestizid-Initiativen: Fragen an Urs Brändli, Präsident Bio Suisse

Das Bioforum hat die Abstimmungsvorlagen vom 13. Juni sehr interessiert diskutiert. Die Abstimmungskämpfe gingen mit grossen Spannungen zwischen den Lagern und scharfen Konflikten selbst innerhalb der Bauernschaft einher. Wir möchten diese Geschichte auch mit Blick auf Zukunftsmöglichkeiten besser verstehen und bearbeiten.

Die Delegierten von Bio Suisse haben am 14. April mit einer grossen Mehrheit von 73 Stimmen «nein» zur Trinkwasserinitiative gesagt. Das Nein von Bio Suisse zu besserem Trinkwasser hat in den Medien ein grosses Echo, in der Bevölkerung z.T. grosses Unverständnis ausgelöst. **Wir möchten als Mitgliedorganisation mit der Bio-Suisse-Führung dazu ins Gespräch kommen.** Das Bioforum hatte per Vorstandsbeschluss «ja» zu Pestizid- und Trinkwasserinitiative votiert, aber intern ebenfalls zum Teil kontroverse Diskussionen dazu gehabt.

Ingur Seiler für K+P: *Wie schaust du, Urs, rückblickend auf die Agrarinitiativen-Abstimmung zurück? War es schlau, dass sich Bio Suisse so stark positioniert hatte? Sind Euch, rückwirkend gesehen, inhaltlich oder im Vorgehen, Missgeschicke oder Fehler unterlaufen?*

Urs Brändli: Rückblickend war es ungeschickt, dass wir die Parole zur TWI nicht bereits im letzten November gefasst haben, dies nicht zuletzt wegen einer missverständlichen Fragestellung bei der Abstimmung. Vor der DV im April haben dann die Medien ein mögliches Nein von Bio Suisse aufgegriffen. Und von da an standen wir bis im Juni in deren Fokus. **Unser klares Ja zur Pestizid-Initiative ging dabei unter.** Mit der Zeit ist es uns aber gelungen, dass viele Medien differenzierter über unser Nein zur TWI berichtet haben. Beispielsweise «Die Wochenzeitung», die titelte: «Nein, Bio Suisse spinnt nicht.»

Sind die Gräben zwischen den Bauern mittlerweile wieder aufgefüllt worden oder was soll jetzt da passieren?

Unser Land ist erprobt in Sachen Abstimmungskämpfe. Auch in unserem Verband gehören engagierte Debatten vor Entscheiden zur Normalität. Die Vehemenz der Auseinandersetzungen, das Empörtsein über andere Meinungen hat mich aber schon überrascht. Wollen wir unsere demokratische Kultur hochhalten, dann gelingt das nur mit dem nötigen **Respekt gegenüber Andersdenkenden.** Daran hat es bei der letzten Abstimmung eindeutig gefehlt.

Die TWI wollte nur noch Betriebe mit Direktzahlungen unterstützen, die «die Erhaltung der Biodiversität, eine pestizidfreie Produktion und einen Tierbestand, der mit dem auf dem Betrieb produzierten Futter ernährt werden kann...» zu erreichen. Weiter sollten Landwirtschaftsbetriebe von den Direktzahlungen ausgeschlossen werden, die in ihrer Tierhaltung prophylaktisch oder regelmässig Antibiotika einsetzen. Du hast an der DV die Ziele der TWI klar unterstützt, den Weg aber als falsch erachtet. Wo hat Bio Suisse noch Mühe, die Ziele der TWI selber umzusetzen?

Die geforderte Futterversorgung «vom eigenen Betrieb» hätte sehr viele Bio-Betriebe betroffen. Und wenn das nicht so eng gemeint war, weshalb steht es dann so im Initiativtext? Weshalb wurde die Bio-Hilfsstoffliste nicht im Text erwähnt? Wichtiger aber scheint mir: Bio ist in Kooperation zwischen KundInnen und ProduzentInnen der Nische entwachsen. Auch ein Bioland Schweiz lässt sich nur



Passen die verschiedenen Aussagen von Bio Suisse wirklich zusammen? Montage eines Bildschirmfotos von SRF beim denkwürdigen Kassensturz-Interview von Urs Brändli am 6. April 2021 – mit einem Porträt auf der Konsumentenseite von Bio Suisse.

Bilder: Bio Suisse, SRF, Fotomontage: NP

gemeinsam erreichen, im Sinne von Landwirtschaft und Ernährung. Leider fehlte der Aspekt Konsum bei der TWI gänzlich. **Es ist für mich nicht nachvollziehbar, weshalb sich Bio-Betriebe nicht um ihre Existenz sorgen dürfen.** Ein Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage ist der beste Garant dafür. Und ob eine Verbilligung von Bio-Produkten via Direktzahlungen wirklich sinnvoll wäre, möchte ich auch in Frage stellen. Je billiger – je sorgloser der Umgang. Kostenwahrheit bei allen Konsumgütern, dies bringt uns auf den richtigen Weg – (fast) ohne Verbote.

Im Gegensatz zum Knospe-Rindvieh, wo ab 2022 nur noch inländisches Futter gefüttert werden darf, fressen Hühner und Schweine auf Biobetrieben meistens betriebsfremdes und oft ausländisches Futter. Strebt Bio Suisse längerfristig da geschlossene Kreisläufe an?

Die Vorgaben und Richtlinien werden ja von unseren Delegierten beschlossen. Sie sind die VertreterInnen der Basis. Und als Präsident bin ich stolz über die stetige Weiterentwicklung unserer Standards! Ein **höherer Anteil der Futtermittelversorgung aus dem Inland** – noch besser vom eigenen Betrieb – muss auch bei Schweinen und Geflügel unser Ziel sein. Einen konkreten Zeitplan gibt es aber noch nicht.

Sind auch Biobetriebe z.T. überdüngt, reicht es Bio Suisse, wenn die Suisse Bilanz eingehalten wird?

Eine aktuelle Erhebung des FiBL im Auftrag von Bio Suisse zeigt, dass Knospe-Betriebe im Durchschnitt eine **Unterversorgung** bei der Stickstoff- und Phosphorversorgung aufweisen.

*Kann die Schweinehaltung, aber vor allem die Hühnermast und Legehennen-Haltung, aus ethischer Sicht weiterhin durch *feed food* oder in Zukunft nur mit *feed no food* weitergeführt werden?*

Laut einer Greenpeace-Studie sollten wir 2050 nur noch wenig Schweinefleisch, fast keine Eier und gar kein Poulet mehr konsumieren. Ob unsere Gesellschaft bereit ist, ihr Konsumverhalten so konsequent zu ändern? Aber **neue Produkte wie «planted Chickens» können hier einen Beitrag leisten.** Bio Suisse hat die Freiheit, selbst festzulegen, welche Produkte mit der Knospe im Angebot erscheinen. Ob sich die Nachfrage nach Eiern oder Poulet verhindern lässt, wenn es

nicht in Bio-Qualität angeboten wird, wage ich zu bezweifeln. Also wenn schon, dann bitte in Knospe-Qualität.

Bio Suisse wird sich künftig auch bei der **Tierzucht** noch stärker engagieren. Weniger hochgezüchtete Tiere benötigen auch weniger Spezialfutter, wie z.B. Soja. Dies löst das Dilemma nicht ganz, entschärft es aber doch etwas.

Bio Suisse wird an ihrer nächsten DV unter anderem über das Kükentöten diskutieren. Es wird wahrscheinlich darauf hinauslaufen, dass Biobetriebe die Bruderhähne, anstatt sie zu vergasen, zukünftig auch bis zu einem bestimmten Alter aufziehen müssen. Ökologisch ideal? Oder müsste es ein Hauptziel sein, die Hühnerbestände wieder zu reduzieren, ev. die Legehühner wieder älter werden zu lassen? Küken zu töten wird in einigen Nachbarländern schon bald verboten. Während die Früherkennung im Ei (In-Ovo) für viele die Lösung scheint, haben die Bio-Verbände in Deutschland diese Technologie aber bereits verboten. Kurzfristig bleibt da nur die Bruderhahnmast als Alternative, auch wenn die Futtermittelverwertung nicht effizient ist.

Wir suchen momentan, unter Einbezug der gesamten Bio-Geflügelbranche, nach einer rasch umsetzbaren und vertretbaren Lösung. Dabei kristallisiert sich heraus, dass mittel- bis langfristig **das 2-Nutzungshuhn am besten zum Bio-Landbau passt.**

Ist es aus deiner Sicht vertretbar, dass Biobetriebe weiterhin konventionelle Biogasgülle, Saupschütti, Hühnermist, aber auch Schlachtabfälle von irgendwoher zum Düngen ihrer Kulturen verwenden dürfen?

Das Thema Nährstoffe beschäftigt Bio Suisse seit Jahren. Die Markenkommission Anbau plant nun, dieses Kapitel der Richtlinien zu überarbeiten. Die Bio-Betriebe wollen und sollen ja Lebensmittel produzieren, um die Bevölkerung zu ernähren. Damit dies gelingt, **brauchen die Pflanzen genügend Nährstoffe.** Was im Grünland kaum ein Problem ist, kann bei Ackerbaubetrieben schon schwierig werden. Die deutsche Variante, wo Bio-Betriebe Klee gras und Mais via Biogas-anlage zu Dünger aufbereiten, wirft aber genauso Fragen auf.

Welche Lösung für Bio Suisse-Betriebe künftig die richtige sein soll, wage ich noch nicht zu prognostizieren. Da stehen uns intensive Diskussionen im Verband bevor, aber wir müssen hier gute und auch kommunizierbare Lösungen finden. ●

Stellungnahmen der Kleinbauern-Organisation

13. Juni: «Der Einsatz von Pestiziden muss stark reduziert und die Landwirtschaft allgemein ökologischer ausgerichtet werden. Darüber waren sich im Abstimmungskampf alle Beteiligten einig», sagt Nationalrat **Kilian Baumann**, Präsident der Kleinbauern-Vereinigung, die sich für ein Ja stark gemacht hat. ... Genügend Nahrungsmittel für die Bevölkerung lassen sich längerfristig nur mit intakter Umwelt, gesunden Böden und Biodiversität produzieren. ... «Wir wollen endlich Kostenwahrheit», so Baumann. Bio-Produkte dürften nicht länger teurer sein als solche, die nicht ökologisch produziert wurden.

16. Juni: Nach dem heftigen Abstimmungskampf der letzten Monate gilt es nun, die Gräben zu schliessen und gemeinsam eine zukunftsgerichtete Landwirtschaft weiterzuentwickeln. ... «Der Abstimmungskampf wurde bedauerlicherweise auf dem Rücken der Bäuerinnen und Bauern geführt», sagt Bauer und Nationalrat Kilian Baumann. «Dabei betrafen die Initiativen vornehmlich die Agrarindustrie.»

18. August: Die Kleinbauern-Vereinigung hat am Vernehmlassungsprozess teilgenommen und begrüsst in ihrer Stellungnahme, dass die Pestizid- und Nährstoffproblematik angegangen wird. ... Trotz der grundsätzlichen Zustimmung zu den angestrebten Massnahmen, kritisiert die Kleinbauern-Vereinigung, dass mit einer Politik der kleinen Schritte der administrative Aufwand weiter stark erhöht wird. Die Kleinbauern-Vereinigung wünscht sich eine konsequentere und kohärentere Agrarpolitik ... «Eine stärkere Förderung von gesamtbetrieblichen Systemen wie Bio oder IP sowie Lenkungsabgaben auf Pestizide wären effektivere und einfachere Instrumente, die rascher zu einer Reduktion des Pestizideinsatzes führen würden.» *Baumann hatte am 25. Mai alle verbleibenden öffentlichen Auftritte bis 13. Juni abge sagt, nachdem er zunehmende Morddrohungen gegen sich und seine Familie erhalten hatte.* ●